Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 11. Oktober 1916. Nr. 283.

Die Beute von Kronstadt.

Der Beherrscher des Meeres.

Seit der letzten deutschen U-Boot-Note sind gerade fünf Monate verstrichen. In Angelegenheit der Torpedierung des Dampfers „Sussex" herrschte ein reger diplomatischer Schriftenwechsel zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, als deren Abschluss die Note vom 5. Mai dieses Jahres anzusehen ist. In dieser Note hat sich Deutschland zu weitgehenden Zugeständnissen in der Frage des Unterseebootkrieges bereit erklärt, unter der Voraussetzung, dass England die Grundsätze des Völkerrechtes beachtet. Während der ganzen Zeit ist denn auch nicht ein Fall eingetreten, in dem ein feindliches Schiff ohne vorhergehende Warnung von einem U-Boote der Mittelmächte torpediert worden wäre.

Die Vorgänge der letzten Tage haben bewiesen, dass Deutschlands überlegene Seekriegführung auch unter der selbst auferlegten Einschränkung geeignet ist, den Feinden schwersten Schaden zuzufügen und grösste Furcht vor der mächtigen deutschen Waffe einzuflössen. Die Fahrt des Kriegs-U-Bootes 53 nach Newport, die strenge Einhaltung der internationalen Regeln beim Anlaufen des neutralen Hafens, die festgestellte Tatsache, dass der Führer des Unterseebootes seinen kurzen Aufenthalt an der amerikanischen Küste nicht dazu benützt hat, um Betriebsmaterial für die Rückreise einzunehmen, haben die Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote von neuem in überraschender Weise bekräftigt. Diese Fahrt bildet aber nicht etwa eine blosse Demonstration, sondern wir hören, dass in der Nähe von New-York ein britischer Dampfer nach allen Regeln des Seekriegsrechtes, wie auch Reuter anerkennen muss, versenkt worden ist.

So gewaltig und imponierend auch die Fahrt des „U 53" sein mag, sie steht doch in der Reihe der Leistungen deutscher Seestreitkräfte nicht vereinzelt da. Vor wenigen Tagen erst wurde der Riesendampfer der Cunardlinie „Franconia", ein Schiff von mehr als 19.000 Tonnen, versenkt und im Mittelmeer erlitt der 15.000 Tonnen-Dampfer „Gallia", der einen Transport von 2000 Mann an Bord hatte, das gleiche Schicksal. Ein Drittel der Bemannung hat den Tod in den Wellen gefunden. Aber auch bis in das Eismeer wird der Vernichtungskrieg zur See getragen. Mehrere neutrale Dampfer, die Bannware für Russland mit sich führten, wurden torpediert und einer nichtamtlichen Meldung zufolge wurden zwei amerikanische Dampfer, die sich auf der Fahrt nach Archangelsk befanden, vernichtet. Die Besatzungen aller dieser Schiffe sind gerettet worden, ein Beweis, dass die Kommandanten der deutschen U-Boote streng nach den Weisungen ihrer Regierung gehandelt haben, die sich wieder auf die in der Note

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 10. Oktober 1916. Wien, 10. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Csernaheviz schlugen unsere Truppen rumänische Angriffe ab. Im Grenzraum südlich von Hatszeg wurde dem Feind der Berg Negrului entrissen. Die in der Schlacht bei Brasso eingebrachte Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, 2 Lokomotiven, über 800, meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgerät. Die geschlagene zweite rumänische Armee wird ins Gebirge verfolgt. Die Armee des Generals von Arz hat die sich stellenden Nachhuten des Feindes geworfen und ist im Begriff, die Ausgänge in die Ebene der Csik und in das Gyergyobecken zu gewinnen.

Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstösse im Ludowagebiet und die Erstürmung des Dorfes Herbutow an der Narajowka durch deutsche Truppen zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Küstenländischen Front schritten die Italiener nach achttägiger starker Vorbereitung durch Artillerie- und Minenfeuer gestern Nachmittag im Abschnitt zwischen San Grado di Merna und dem Doberdo-See zum allgemeinen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche. Es war ein Ehrentag für unsere dort fechtenden Truppen. Das andauernde Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit ungebrochener Kraft schlugen sie den wuchtigen Ansturm unter schwersten Verlusten des Gegners zurück und behielten ihre Stellungen ausnahmslos in Besitz. Die Kämpfe an der Fleimstalfront dauern fort. Im Lusiagebiet brachte eine unserer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Gardinal-Busa Alta wurden abgewiesen. Auch zwischen Suganer- und Etschtal ist der Feind stellenweise sehr rührig. Am Pasubio ist ein grösseres Gefecht noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hofer**, FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf 9. l. M. belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die Flugstation und Hafenanlagen von Vlora sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf 10. griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgio di Nogaro sehr wirkungsvoll an. Es wurden viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftiger Beschiessung unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

vom 5. Mai enthaltenen Bestimmungen stützen. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass die englische Regierung alles aufbietet, um die Neutralen immer wieder gegen Deutschland aufzuhetzen, indem sie vorgibt, dass Deutschland geheime Stützpunkte auf neutralem Boden besitze, die es zur Ergänzung ihrer Kohlen- und Oelvorräte errichtet hätte. Gerade diese Behauptung hat „U 53“ in schlagender Weise widerlegt. Wenn auch der englische Gesandte in Washington Einspruch gegen das Anlaufen des deutschen Unterseebootes an der amerikanischen Küste erhoben hat, so kann dies an der Tatsache nichts ändern, dass Deutschland, wie in allen Fällen, korrekt vorgegangen ist. DieserProtest stellt wieder nur ein schwächliches Mittel dar, bei jedem Anlass, den Deutschland ja nur zu oft bietet, das Recht beugen zu wollen.

Grossbritannien, die Beherrscherin des Weltmeeres, steht heute, nach fast zweieinviertel Kriegsjahren, ohnmächtiger da als je. Die Einflussphäre der deutschen U-Boote erstreckt sich heute beinahe über die ganze Welt und die englische Taktik, die Verluste an eigenen Schiffen ganz oder zum Teil zu verschweigen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie furchtbar die Unterseebootwaffe gegen den Feind wütet. Wie die Angriffswellen der Engländer undFranzosen an der Somme an dem unerschütterlichen Heldenmut der deutschen Truppen zerschellen, so muss England auch auf dem Meere seine Unfähigkeit einsehen, dem gewaltigen Gegner beizukommen. Deutsche Tatkraft und Organisation triumphieren über den listigen Feind, der gehofft hat, den Ausgang des Krieges nach seinem Gutdünken festzusetzen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Stärke der Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bern, 10. Oktober.

Wie aus Petersburg berichtet wird, stimmen russische Militärfachleute darin überein, dass die Zentralmächte stark genug seien, die Städte Kowel und Lemberg unter allen Umständen zu halten, auch gegenüber einer nochmaligen mächtigen Offensive.

Der Krieg gegen Rumänien.

Das Geständnis der Niederlagen.

Bern, 10. Oktober. (KB.)

Dem „Temps“ wird von seinem Bukarester Korrespondenten berichtet:

Um die Besetzung des östlichen Siebenbürgen und den Schutz des nationalen Gebietes sicherzustellen, beschloss der rumänische Generalstab, die Truppen aus dem südlichen Siebenbürgen zurückzuziehen und sie auf die Grenzgebirge zwischen Orsova und Brasso zu verteilen. Auf diese Weise organisiert General Zetton die Verteidigung der Höhen, die von den transsylvanischen Alpen in die rumänische Ebene führen.

Infolge der an der südlichen Donau angetroffenen Schwierigkeiten musste die siebenbürgische Offensive abgebrochen, der Rückzug zur Grenze unternommen und es mussten damit die teuer erkauften Eroberungen wieder aufgegeben werden.

Kritische Lage Rumäniens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Genf, 10. Oktober.

„Petit Journal“ schreibt:

Die Entwicklung der Operationen auf dem siebenbürgischen Kriegsschauplatz lässt die Vermutung berechtigt erscheinen, dass der Angriff der Zentralmächte gegen Rumänien in eine entscheidende Phase getreten sei.

Die Lage beginnt für Rumänien kritisch zu werden.

Belagerungszustand in ganz Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 10. Oktober.

Meldungen Mailänder Blätter zufolge proklamiert ein königliches Dekret für das ganze Gebiet Rumäniens den Belagerungszustand, der bisher nur für die Kriegsgefahren-Zone bestanden hat.

Der unbequeme Freund.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 10. Oktober.

In der hiesigen französischen Gesandtschaft hat sich zwischen dem rumänischen und dem russischen Gesandten ein förmlicher Skandal ereignet, weil der rumänische Gesandte in sehr temperamentvoller Art dem russischen Gesandten vorhielt, die gegenwärtige schwierige Lage Rumäniens sei nur dadurch verursacht worden, dass Russland die zugesagte militärische Hilfe lange nicht in dem Masse geleistet habe, wie es seinerzeit in Bukarest versprochen worden sei.

Der russische Gesandte erwiderte in sehr scharfer Weise und sagte, dass Rumänien durch sein eigensinniges Vorgehen gegen Siebenbürgen die heutige Situation selbst heraufbeschworen habe. Der Anschluss Rumäniens bedeute für die Alliierten eher eine Verlegenheit als eine Hilfe.

Deutsche U-Boote im atlantischen Ozean.

Neun Schiffe torpediert.

Newport, 9. Oktober. (KB.)

Vom Leuchtschiff bei Nantacket wird berichtet, dass neun Schiffe versenkt wurden. Drei Unterseeboote seien an der Arbeit.

Ein Passagier des Dampfers „Stehano“ erzählt, dass nach Aussagen der Offiziere der Dampfer vom U-Boot 61 angehalten wurde.

Versenkung amerikanischer Dampfer

Boston, 9. Oktober. (KB.)

(Reutermeldung.) Der amerikanische Dampfer „Kingston“ wurde versenkt. Ein Zerstörer rettete die Besatzung.

Andere Zerstörer retteten die Besatzung des Dampfers „Westpoint“.

Weitere U-Boots-Arbeit.

New-York, 9. Oktober. (KB.)

Die Blätter berichten, dass der niederländische Dampfer „Lomersdig“ und der norwegische Dampfer „Christian Knudson“ an der Küste von Massachusetts versenkt wurden.

Die Besatzungen sind gerettet.

Der Eindruck in Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 10. Oktober.

Die Ankunft des „U 53“ erregte in Paris ungeheures Aufsehen. Bezeichnend ist es, dass kein einziges Blatt den Erfolg herabzusetzen sucht.

Amerika wisse jetzt, dass es in seinen eigenen Gewässern Gefahr laufe. Eine Warnung sei im jetzigen Augenblicke wichtig, da die Debatte über den U-Boot-Krieg neuerlich eröffnet und Deutschland den Versuch unternehmen werde, Amerika einzuschüchtern.

Das internationale Schiedsgerichtsverfahren.

Der bisher nicht zur Befriedigung der Niederlande aufgeklärte Fall der „Tubantia“ soll bekanntlich auf deutschenVorschlag nach Beendigung des Krieges durch ein internationales Schiedsgericht entschieden werden. Eine derartige Frage dritten Ranges, bei der weder nationale Ehre berührt wird, sondern bei der es ausschliesslich auf möglichst genaue Feststellung des Sachverhaltes und die Ermittlung des Rechtsstandpunktes danach durch eine nach bestem Vermögen objektiv urteilende Instanz ankommt, kann wohl auf diese Weise erledigt werden. Niemals aber wird in Streitfällen, die Lebensfragen grosser Völker berühren, ein Schiedsgericht entscheiden können, weil in solchen Fragen für die Mitglieder der übrigen Staatengesellschaft unparteiisches Denken überhaupt ausgeschlossen ist. Das hat uns doch gerade der gegenwärtige grosse Krieg wieder voll zum Bewusstsein gebracht. Er offenbart geradezu Abgründe zwischen den Auffassungen selbst der besonnensten Beurteiler auf den verschiedenen Seiten. Wenn deshalb die Ansicht geäussert worden ist, ein internationalesSchiedsgericht hätte die Streitpunkte schlichten und den Krieg verhüten können, wenn eine solche Entscheidung gesucht wäre, so verrät sich darin eine recht naive politische Auffassung.

Auf der zweiten Internationalen Friedenskonferenz im Haag, die vom 15. Juli bis Mitte Oktober 1907 tagte, ist für den begrenzten Antrag eines ständigen Schiedsgerichtshofes im Haag nicht einmal das Prinzip der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu vertreten versucht worden. Sollte überhaupt etwas Greifbares dabei herauskommen, dann konnte nur äusserst behutsam, gewissermassen tastend vorgegangen werden. Das Abkommen über diese Frage ist am 27. November 1909 von Deutschland, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, den Vereinigten Staaten, Bolivien, Dänemark, Mexiko, Russland, Salvador und Schweden ratifiziert worden. Nach dem Abkommen soll die Anrufung dieses Schiedsgerichtshofes die Verpflichtung in sich tragen, sich dem Schiedsspruche nach Treu und Glauben zu unterwerfen. Zwangsmittel zur Durchführung des Spruches gibt es nicht.

Nach dem Abkommen besteht ein ständiger Schiedshof mit dem Sitz im Haag, der für alle Schiedsfälle zuständig ist, sofern nicht unter den Parteien die Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichts vereinbart wird. Jede der Vertragsmächte ernennt auf sechs Jahre je vier Personen von anerkannter völkerrechtlicher Sachkunde und höchster sittlicher Achtung.

Ist nun ein Streitfall beim Schiedsgerichtshofe anhängig gemacht, so muss die Auswahl der Schiedsrichter aus der Gesamtliste erfolgen. Lässt sich eine Einigung nicht erzielen, so ernennt jede Partei zwei Schiedsrichter, von denen nur einer ihr Staatsangehöriger sein darf. Diese vier Schiedsrichter wählen sich gemeinsam einen Obmann. Bei Stimmengleichheit wird eine dritte Macht bestimmt, die den Obmann auswählt. Kann aber über diese Macht keine Einigung erzielt werden, so bezeichnet jede der beiden streitenden Mächte je eine Macht und diese beiden Mächte einigen sich über einen Obmann. Kommen sie nicht innerhalb zweier Monate überein, so schlägt jede einzelne ein Mitglied aus der Liste vor, das keiner der beiden streitenden Parteien angehört, und das Los hat zu entscheiden, wer von diesen beiden Obmann wird.

Ist das aus 5 Personen bestehende Schiedsgericht endlich zustande gekommen, so wird das ständige internationale Bureau benachrichtigt, damit es für die Unterbringung des Gerichtshofes sorgt. Der Sitz muss nicht immer Haag sein, er kann mit Zustimmung der Parteien verlegt werden.

Vor Beginn des Verfahrens unterzeichnen die das Schiedsgericht anrufenden Mächte den Schiedsvertrag, worin der Streitgegenstand festgelegt wird, die Frist für die Ernennung der Schiedsrichter, die Form, Reihenfolge und Fristen der Schriftsätze, die Höhe des zu hinterlegenden Kostenvorschusses, den Sitz des Gerichts, die Verhandlungssprache und alle sonstigen Punkte, über die noch eine Einigung erzielt wird. DieParteien können bei demSchiedsgerichte besondere Agenten als ihre Mittelspersonen bestellen und sich ausserdem durch Anwälte vertreten lassen.

Eine neutrale Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 10. Oktober.

Der „Courant" schreibt:

Das Erscheinen des „U 53" in einem amerikanischen Hafen übertrifft an Kühnheit alle früheren Leistungen und hat grosse Bedeutung.

Ein neuer deutscher Kriegskredit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 10. Oktober.

Wie die „Kölnische Volkszeitung" erfährt, wird in der Tagung des deutschen Reichstages ein neuer Kredit von 12 Milliarden Mark angefordert werden.

Die Sommeschlacht.

Möglichkeit einer deutschen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 10. Oktober.

„Daily Chronicle" berichtet von der Sommefront:

Der letzte Vorstoss der Alliierten stiess auf so harten Widerstand, dass man mit der Möglichkeit einer allgemeinen deutschen Offensive an den wichtigsten Teilen der Westfront zu rechnen beginnen muss.

Sarrails Angriffe auf Monastir.

Stillstand der Offensive.

Lugano, 10. Oktober.

Die italienischen Blätter, die bisher die Erfolge der Offensive des Generals Sarrail mit vollen Tönen verkündeten, bginnen bereits, die öffentliche Meinung über das Scheitern dieser Offensive vorzubereiten.

„Secolo" stellt fest, dass der Rückzug des bulgarischen rechten Flügels endgültig zum Stillstand gekommen sei. Hinter Kenali verzichtete der Feind auf die Verteidigung einiger wenig wertvoller vorgeschobener Posten seiner Linie. Es scheint, dass der neue Kommandant von Monastir, General Winkler, es für geboten erachtet, die Gegend zu räumen, weil deren Verteidigung unnütze Opfer erfordert hätte. Er hat jedoch seine Truppen in der inneren Verteidigungslinie von Monastir konzentriert.

Den Vorsitz bei der Verhandlung führt der Obmann. Ist keine Verhandlungssprache vereinbart, so setzt sie das Gericht fest.

Das Schiedsverfahren zerfällt in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil. Es lehnt sich an die üblichen prozessualen Formen an.

Die Beratung des Schiedsgerichtes ist geheim, auch das Votum des einzelnen Richters bleibt geheim. Die Verhandlung ist, wie noch bemerkt sei, nur dann öffentlich, wenn das Gericht es mit Zustimmung beider Parteien beschliesst.

Der Spruch ergeht mit Gründen.

Eine Berufung gegen den Spruch ist ausgeschlossen. Streitfragen wegen Auslegung des Spruches entscheidet das Schiedsgericht. Die Parteien können sich aber im Schiedsvertrage die Möglichkeit einer Nachprüfung (Revision) vorbehalten, wenn noch nachträglich neue Tatsachen von entscheidender Bedeutung bekannt werden.

Wie schon gesagt, kann das Schiedsgerichtsverfahren in Streitfragen rein rechtlicher Art mit Nutzen wirksam werden, niemals aber bei solchen, die Macht- oder Lebensfragen der streitenden Parteien berühren. In solchen Streitfallen wird nie eine Grossmacht sich ihrer souveränen Rechte begeben.

Die Verkehrsmittel fehlen beinahe zur Gänze, die Geschütze und der Nachschub sind ausserordentlich schwer vorwärts zu bringen Daher kann der weitere Vormarsch nur in sehr langsamem Tempo fortschreiten.

Die Reise des Botschafters Gerard.

Falsche Gerüchte.

New-York, 9. Oktober. (KB.)

„Associated Press" veröffentlicht ein Telegramm ihres Berliner Mitarbeiters, in dem dieser erklärt, das Gerücht, dass Botschafter Gerard der Ueberbringer eines Appells des Deutschen Kaisers an Amerika um Friedensvermittlung wäre, sei völliger Unsinn.

Ein neues Entente-Ultimatum an Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 10. Oktober.

Nach Meldungen des „Secolo" aus Athen bereitet die Entente ein drittes Ultimatum an Griechenland vor, in dem die Frage vorgelegt werden wird, wie es mit der der Entente von Griechenland versprochenen Entwaffnung der entlassenen Reservisten stehe.

Die parlamentarische Erörterung der deutschen Aussenpolitik.

Ablehnung eines ständigen Ausschusses.

Berlin, 10. Oktober. (KB.)

Im Hauptausschusse des Reichstages beantragten die Nationalliberalen eine Entschliessung, einen ständigen Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten einzusetzen und ihn zu ermächtigen, sich auch bei Schliessung des Reichstages jederzeit zu versammeln. Die Fortschrittspartei beantragte eine ähnliche Entschliessung. Eine Entschliessung des Zentrums fordert, der Reichstag möge den Hauptausschuss ermächtigen, zu der Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges während der Vertagung zusammenzutreten.

Staatssekretär von Jagow erklärte, er verstehe vollständig das Interesse des Parlaments an einer dauernden Informierung über die auswärtige Politik. Er halte dafür, dass der Wunsch nach weiterer Informierung sich am besten im Hauptausschuss erfüllen lasse. Es sei nicht möglich, den Ausschuss immer erst zusammentreten zu lassen, wenn wichtige Fragen zu entscheiden seien. Denn dann würden die Entschlüsse zu spät kommen. Im wesentlichen werde es also Aufgabe des Ausschusses sein, sich informieren zu lassen und die allgemeinen Richtlinien der äusseren Politik zu erörtern. Der Staatssekretär sei bereit, in diesem Sinne mit dem Ausschusse nähere Fühlung zu nehmen.

Sodann wurden die Entschliessungen der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen abgelehnt, die des Zentrums mit grosser Mehrheit angenommen.

Gerüchte von einer Reichstagskandidatur des Fürsten Bülow.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 10. Oktober.

Das „Tageblatt" versichert auf Grund authentischer Informationen, dass die Nachricht von einer Kandidatur des Fürsten Bülow für den Reichstag in dem Wahlkreise Liebknechts unbegründet sei, zumal der Reichsmilitärgerichtshof Dr. Liebknecht die politischen Rechte noch nicht abgesprochen hat.

Erkrankung des russischen Thronfolgers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 10. Oktober.

Nach einer Meldung aus Petersburg hat sich der russische Thronfolger bei einer Truppenbesichtigung erkältet. Es soll sich ein Lungenspitzenkatarrh entwickelt haben.

Todessturz auf dem Wr.-Neustädter Flugfeld.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 10. Oktober.

Auf dem Wr.-Neustädter Flugfeld ist gestern der Pilot Gerber infolge Motordefektes abgestürzt und sofort tot geblieben.

Hofrat von Wiesner gestorben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 10. Oktober.

Gestern abends ist Hofrat Dr. Julius von Wiesner im 79. Lebensjahre gestorben.

Er zählte zu den bekanntesten Gelehrten Oesterreichs, der insbesondere als Botaniker Weltruf besass. Hofrat von Wiesner war lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses.

* * *

Hofrat Prof. von Wiesner, der aus Mähren stammte, habilitierte sich nach Absolvierung seiner Studien in Brünn 1861 für physiologische Botanik am Politechnischen Institut in Wien. Im Jahre 1873 wurde er als ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie der Pflanzen und Direktor des pflanzenphysiologischen Instituts an die Wiener Universität berufen. Von seinen zahlreichen bedeutsamen Facharbeiten seien die vor drei Jahren in 3. Auflage erschienene „Biologie der Pflanzen" und die eben im Erscheinen begriffene dreibändige Neuauflage seines Werkes „Die Rohstoffe des Pflanzenreiches" genannt.

Tod der Schriftstellerin Dora Duncker.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 10. Oktober.

Die bekannte Romanschriftstellerin Dora Duncker ist gestern an einem Lungenleiden im 61. Lebensjahre gestorben.

* * *

Dora Duncker entstammte der in reichen literarischen Bestrebungen lebenden Familie des bedeutenden Verlagsbuchhändlers Duncker und genoss von Jugend auf ausgedehnte künstlerische Anregungen in dem gastfreien und hochgebildeten Hause ihrer Eltern sowie auf ihren weiten Reisen. Sie war auf allen Gebieten der Literatur zuhause und leistete sowohl im Schauspiel und Lustspiel wie als Erzählerin Ausgezeichnetes. Einzelne von ihren zahlreichen Romanen hatten grossen Erfolg; so eines ihrer letzten Werke, der historische Roman „Die Marquise Pompadour", worin sie mit feinem Nachempfinden die Psychologie dieser grossen Amoureuse enthüllt.

Schiffsunglück.

Paris, 9. Oktober. (KB.)

Dem „Journal" zufolge ist der italienische Dampfer „Alberto Treves" auf der Höhe von Muro (Portugal) gescheitert.

Die Besatzung ist gerettet.

VI. österr. Klassenlotterie.

V. Klasse. 1. Tag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 10. Oktober.

Es gewannen: 80.000 Kronen Nr. 82819; je 20.000 Kronen Nr. 46875, 102.113; 5000 Kronen Nr. 3160.

Nach Schluss der Redaktion.

Heutiger deutscher Bericht.

Berlin, 10. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 10. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Auch gestern führte der Feind, vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden, starke Angriffe auf der grossen Kampffront zwischen Ancre und Somme; sie blieben sämtlich erfolglos.

Angriffsversuche der Franzosen östlich von Vermandovillers wurden verhindert.

Front des deutschen Kronprinzen:

Beiderseits der Maas lebhafte Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei Kolostrow (am Stochod nordwestlich von Luck) warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstösse ab. Westlich von Luck keine Infanterietätigkeit.

Deutsche Abteilungen stürmten mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow westlich der Narajowka, nahmen 4 Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In den Karpathen sind russische Gegenangriffe vor unseren, am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba Ludowa gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront ging es vorwärts. Der Austritt aus dem Hargitta- und Baroler-Gebirge in die Obere und Untere Csik (Alt-Tal) ist erzwungen.

Beiderseits von Kronstadt (Brasso) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Ausserdem sind erbeutet 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten. Westlich des Vulkan-Passes wurde der Grenzberg Negrului genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Cerna-Bogen (östlich der Bahn Monastir—Florina) fort. Er erreichte bei Skocivir kleine Vorteile, sonst wurde er überall abgeschlagen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gerichtssaal.

Prozess gegen Uryga und Konsorten.

(2. Verhandlungstag.)

Zu Beginn der Verhandlung stellt Dr. Seinfeld den Antrag auf Verlesung des in der gestrigen Verhandlung von ihm gestellten Antrages und des über denselben ergangenen Gerichtsbeschlusses, was das Gericht ablehnt. Dr. Hesky stellt den Antrag auf Beiziehung eines Dolmetsches für die polnische Sprache, welchem Antrage stattgegeben wird. Es erscheint noch innerhalb der nächsten halben Stunde Leutnant Dr. Pilch als Dolmetsch. Es wird nunmehr zum Verhöre des Angeklagten Alexander Starkel geschritten. Von Seite der Verteidigung (Dr. Hesky, Aronsohn, Seinfeld, Weiner) werden verschiedene Anfragen an den Angeklagten gerichtet, schliesslich wird die Person des verstorbenen Obermagistratsrates Golinski in die Debatte gezogen und Dr. Hesky behauptet, dass der Verstorbene ein Opfer der Verläumdung Starkels gewesen sei. Infolgedessen sieht sich der Militäranwalt Hpt.-Auditor Żegarac gezwungen, den Antrag zu stellen, dass das Protokoll, welches seinerzeit mit dem Obermagistratsrat Golinski aufgenommen wurde, zur Verlesung gebracht werde, um festzustellen, dass Golinski keineswegs ein Opfer Starkels war. Dr. Hesky stellt den Antrag, Starkel möge befragt werden, wie er sich zu dem Inhalt des bei dem Toten aufgefundenen Zettels, wonach er durch die Verläumder in den Tod getrieben worden sei, verhalte. Gegen die Beantwortung beziehungsweise Zulassung dieser Frage protestiert der Verteidiger Starkels, Oberleutnantauditor Dr. Weiner, indem er ausführt, dass die Stellung dieser Frage einerseits die Erhebung einer Anklage wegen Verleumdung gegen den Angeklagten Starkel beinhalten würde, anderseits die Frage als nicht zur Sache gehörig und irrelevant zurückzuweisen sei. Der Verhandlungsleiter verkündet, dass die Stellung dieser Frage vom Gerichte nicht zugelassen werde. Dagegen wird dem Antrage des Militäranwaltes auf Verlesung des Protokolles mit Golinski stattgegeben. Das Verhör mit Starkel wurde geschlossen und zur Einvernahme des Angeklagten Bieles geschritten, in deren Verlaufe der Militäranwalt den Antrag stellt, es möge ein Polizeibeamter als Zeuge für die Modalitäten bei der Ausstellung von Auslandspässen und zwei Sachverständige für das Musterungswesen vorgeladen werden. Diesem Antrage wird stattgegeben. An den Angeklagten Bieles werden zahlreiche Anfragen sowohl vom Militäranwalt als auch von der Verteidigung (Dr. Pilasterer, Dr. Bader, Dr. Aronsohn, Dr. Ostrowski) gestellt. Das Verhör des Bieles wird morgen fortgesetzt. Schluss der Verhandlung 12 Uhr 30 Min.

Lokalnachrichten.

Durchspülung der Wasserleitungsrohre.

Vom 11. bis 23. ds. einschliesslich wird in den Stunden zwischen halb 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Stadt die Durchspülung der städtischen Wasserleitungsröhren der Reihe nach in den einzelnen Bezirken in nachstehender Ordnung durchgeführt werden:

Am 11. Oktober: In den Stadtteilen zwischen der Zwierzyniecka- und Wislnagasse und Ringplatz bis zur Szewskagasse, ferner zwischen Szewska- und Karmelickagasse bis zur Mickiewiczallee und längs der Zwierzynieckagasse sowie im Bezirk XIV und XV mit Ausschluss der Racławickagasse und im Bezirk XVI.

Am 13: Zwischen den Plantationen von der Karmelicka- bis zur Krowoderskagasse, sowie zwischen der Krowoderskagasse bis zur Słowackischen Allee, längs derselben bis zur Karmelickagasse, sowie im Bezirk XVII bis einschliesslich zur Prądnickagasse sowie in der Racławickagasse mit dem Bezirk XV.

Am 14.: Zwischen der Basztowagasse von der Krowoderskagasse angefangen bis zur Lubiczgasse längs der Pawia-, Szlak- und Helzlówgasse bis zur Słowackischen Allee am Ende der Długagasse, sowie längs der Długa- bis zur Basztowagasse sowie im Reste des Bezirkes XVII (Kamienna-, Murowana-, Towarowa- und Zgubionagasse) und im Bezirk XVIII.

Am 16.: In der inneren, durch die Plantationen eingeschlossenen Stadt, mit Ausschluss des bereits durchgespülten Teiles zwischen der Szewskagassa, Ringplatz, Wislnagasse und den Plantationen.

Am 17.: Im östlichen Teil der Stadt zwischen der Andreas Potocki-, Lubicz-, Bosacka-, Lubomirskich- und Rakowieckagasse; von der anderen Seite aber, von der Andreas Potockigasse längs der Wielopolegasse sowie in den Bezirken XIX und XX.

Am 19.: Im Bezirk II (Wawel) in Teilen des Bezirkes III zwischen der Zwierzynieckagasse und der Weichsel, in Teilen des Bezirkes VI zwischen Wielopole-, Gertruda-, St. Sebastianund der Dietelgasse sowie im ganzen Bezirk VII und VIII.

Am 20.: Im westlichen Teile der Stadt, das ist in den Bezirken IX (Ludwinów), X (Zakrzówek) XI (Dębniki), XII (Halbdorf Zwierzyniec) und XIII (Zwierzyniec).

Am 23.: Im Bezirk XXII (Podgórze).

Diese Reinigung wird eine augenblickliche Trübung des Wassers verursachen, die nach Durchspülung der Rohrleitung in den einzelnen oben angeführten Stadtteilen aufhören wird. Zwecks Zurückhaltung des getrübten Wassers von den Leitungseinrichtungen kann in der Zeit der Durchspülung im gegebenen Stadtteile die Zuströmung des Wassers zur Realität mittels des in der Installation im Kellerraume oder im Erdgeschoss befindlichen Ventiles geschlossen werden.

Kino Uciecha. Ein Alwin Neuss-Film „Der Thug" hält die Zuschauer vom ersten bis zum letzten Bilde in atemloser Spannung, ein Lustspiel „Der Eintagspapa" ist wirklich entzückend. Für Freitag bereitet die Direktion den grössten Schlager der heurigen Saison „Jimmy Valentine", das Rätsel der Kriminalistik, vor.

Kleine Chronik.

Der französische Truppentransportdampfer „Gallia" (14.966 Tonnen), der ungefähr 2000 französische und serbische Soldaten beförderte, ist am 4. ds. von einem U-Boot versenkt worden. Die Zahl der Geretteten beträgt, soweit bis jetzt bekannt ist, 1362.

Der Dampfer „Stehano" (3449 Tonnen) wurde in der Nähe von New-York torpediert. An Bord befanden sich 30 amerikanische Passagiere. Das Schiff wurde zweifellos von „U 53" im Kreuzerkrieg angehalten, aufgebracht und da es nicht eingebracht werden konnte, versenkt, nachdem die Passagiere und die Besatzung in Sicherheit waren.

Das griechische Kabinett soll Professor Lambros, einer der ersten Philosophen Griechenlands, bilden.

Die Internierung der Rumänen in Deutschland ist im Gange, da die rumänische Regierung die weitaus grösste Zahl der in Rumänien lebenden Deutschen interniert hat und in Gewahrsam behält.

Theater und Kunst.

II. Konzert Edith von Voigtlaender. Die Nachricht, dass die anerkannte Geigerin Edith von Voigtlaender Sonntag den 15. d. M. ein zweites Konzert im Sokolsaal veranstaltet, hat grosses Interesse erregt, zumal die Krakauer Presse allgemein die grossen Vorzüge der Künstlerin, die sich am vergangenen Sonntag geoffenbart haben, hervorheben. Die Künstlerin bringt in ihrem zweiten Konzert ein Violinkonzert von Johann Sebastian Bach zu Gehör, ausserdem das ihr vom Verfasser zugeeignete Phantasiestück von Hugo Kaun. Die Begleitung hat wieder Herr Rudnicki übernommen. Der Kartenverkauf hat bei Ebert, Hotel de Saxe, Slawkowskagasse, begonnen.

Orsova.

Im Folgenden bringen wir eine Schilderung der jetzt mitten im Kriegsgewühl liegenden Donaustrecke.

Von Semendria geht die Donau im breiten Bett zwischen den Ländern hin. Rechts und links stossen aus dem Innern Bahnen hervor, die gierig die Lebensmittel aufsaugen, die der Strom herbeiträgt. Allmählich wird es hügliger. Mit der Holdova-Insel hört die Ebene auf, und nun drängt sich der Fluss durch die Berge. Wie

ein Tor, vor das ein Riegel geschoben ist: der Babageiafels. Auf einmal fängt die Türkei an. Man hat ziemlich unvermittelt das Gefühl: denn die Sage beginnt. Dieser Fels schon hat die seine. Er ist, wie so oft Inseln im Orient, mit einer weiblichen Figur verknüpft. Diesmal ist es keine schöne Prinzessin wie bei Konstantinopel, die der Vater hüten will, sondern eine alte Xantippe, die der Pascha auf diesen Felsen aussetzte und ihr höhnisch zurief: Baba geia; altes Weib, nun schrei!

Flankiert wird der Eingang in die Bergschlucht, wo die Donau jetzt durch soll, von zwei Festen, auf ungarischem Boden der Ludwigsburg, auf serbischem der Burg Golubatza, beide vieltürmig und verfallen. Die serbische Seite soll eine Höhle bergen, aus der eine gefürchtete Fliegenart stammt, die bei ruhigem Wetter sich in dichten Schwärmen auf Mensch und Vieh niederlassen und vor allem letztere durch ihre Stiche zur Verzweiflung treiben sollen.

Kommt durch das Tal vom Osten die Koschowa geheult, der gefürchtete Donausturm, dann trägt er sie oft meilenweit ins Land. Dieser Wind wirft die Wellen drei Meter hoch auf, lähmt den ganzen Verkehr und legt eine undurchsichtige Gischtschicht zwischen die Felsen.

Heute kam der Wind mit uns vom Westen und trug Wasser in seinen Flügeln. Rechts und links steigen die grünbewachsenen Felsen auf, aber es ist kein rechter Wald. Die Bäume sind vom Vieh verbissen, das lässt nichts hochkommen. Wie Schwalbennester klebt zuweilen eine menschliche Ansiedlung am Hang, ein kümmerliches Hüttchen mit einem Stall daneben, zwischen einem Gemüsegarten. Irgendwo ist dann in der Nähe noch eine Rasenfläche, wie eine Tonsur; da machen sie das Heu für den Winter. Schaf und Ziege sind ihnen Kleid und Nahrung. Wunsch- und bedürfnislos wohnen sie hier und werden uralt. Die Donau liefert ihnen Fische und der Wald das Wild. Im Fluss soll es an gewissen Stellen riesige Störe, Hausen und Welse geben. Früher hat hier ein alter Türke gelebt, der legte seine Netze aus, band eine Schelle daran, und wenn sich solch ein Goliath fing, dann erhob sich ein Ringen mit dem Netz und ein wildes Gebimmel.

Auf dem serbischen Ufer erscheint eine verlassene Ansiedlung, nur ein paar Bulgaren hausen jetzt dort, vor dem Kriege war da ein Kohlenbergwerk in belgischen Händen.

Ueber Riffe strömt die Donau, die Fahrtrinne liegt bald rechts, bald links, am sogenannten „Gräben" ist sie reguliert durch einen jetzt überspülten Steindamm. Hier hat der Fluss noch 300 Meter Breite, aber im Kasanpass verengt er sich auf 120 Meter. Da springen dann die Felsen hunderte von Metern senkrecht in die Höhe, der Fluss windet und schiebt sich hindurch, man ahnt nie, ob er sich nun rechts oder links wenden wird. Und der Dampfer lässt seine Pfeife heulen, dass es minutenlang von der Höhe zurückhallt, denn hier sind die Begegnungen gefährlich, und gerade hier treffen wir jetzt fünf Schleppzüge hintereinander! Bis zum „Gräben" hinauf kann ein Dampfer vier Kähne ziehen, dann wird die Strömung so reissend, dass sich oft ihrer zwei vor ein Schiff spannen müssen, um es von der Stelle zu bekommen.

Im Kasanpass ist der Strom tief und fliesst darum ruhiger, so kommen wir auch glücklich an den begegnenden Schiffen vorbei, obgleich oft mit einer schwarzen Flagge gewinkt wird, um ein falsches Ausbiegen anzuzeigen.

Auf ungarischem Ufer ist eine gute Strasse zu sehen, nach dem Grafen Szecheny genannt, auf dem serbischen die Reste der „Trajansstrasse", die der alte römische Kaiser gebaut haben soll. Die Ungarn haben den Fels sprengen können, wo er im Wege war; die Römer umgingen ihn mit Brückenbauten, indem sie Balken in das Gestein stemmten und eine schräge Stütze darunter legten. Die Löcher im Fels sind noch da. Die Strasse ist längst verfallen, die Serben haben sie nicht wieder gebaut.

Eine Tafel weist auf den Erbauer hin.

Wo sich das Tal verbreitert, liegt Orsova, die Stadt an der rumänischen Grenze, ein freundliches Oertchen ohne wesentliche Schönheiten, Ausgangspunkt für das berühmte Welt- und Modebad Herkulesbad, und bis zum Kriegsbeginn wichtigste Umschlagstelle für Rumäniens Getreidelieferungen. Noch ein Stückchen flussabwärts liegt Ada Kaleh, die vergessene Insel. Im Frieden von St. Stefano hatte man sie übersehen. Sie war türkisch gewesen, und dann gehörte sie weder den Rumänen, noch den Serben, noch den Ungarn, bis diese sich ihrer erbarmten und sie wenigstens militärisch besetzten. Aber wirtschaftlich ist Ada Kaleh ein Staat für sich. Allerhand Lebens- und Genussmittel sind dort zollfrei zu haben: Kaffee, Zucker und Tabak. Deswegen sind sie aber nicht billiger, nur der naive Reisende glaubt es, und das genügt immerhin.

Die Türken nützen das verständigerweise aus. Sie verkaufen uns teure Zigaretten, und ihr mit Rosenöl durchduftetes Gelantinegebäck, Sultansbrot, Radluck genannt, und leben ein halbes Tausend Köpfe zwischen den verfallenen Gemäuern der unerhört starken Feste, die Maria Theresia erbaute. Ein mehrfacher Gürtel von meterdickem Mauerwerk mit verzweigten Kasemattengängen bedeckt die Insel, Wassergräben ziehen sich dazwischen hin, auf denen friedlich Enten und Gänse schwimmen, in einer Zahl, dass sie unser Erstaunen erregen, jetzt in dieser Zeit des Geflügelmangels.

In einem Cafe wird der türkische Mokka getrunken, tiefschwarz und süss, aber giftfrei, weil er mit dem Zucker aufwallte. Gravitätisch wandern zu zwei und zwei einige zwanzig kleiner Türklein einher, unter Nachtritt ihres bauchumgürteten Lehrers. Verschleierte Frauen in schwarzen und grünen Gewändern begegnen uns, und eifersüchtig hütet der Türke ihre Blicke.

Die ganze Insel ist in dichtes Laubgrün gehüllt, Blumen spriessen, und die Bäume haben dicke Früchte angesetzt, selbst das Mauerwerk ist überblüht. Aus jedem Spalt drängt sich eine Blume, meist blauer, weisser oder purpurner Löwenmaul.

Der Türkenjunge, der uns herüberruderte, führt uns aus dem Labyrinth hinaus zum Boot zurück, und ein schnelles Auto trägt uns wieder in die Stadt, wo mit österreichischen Kameraden der Abend in freundlicher Unterhaltung zu Ende ging.

Eine eisige Nacht auf dem Schiff, so kalt, wie es Ende Mai in diesen Breiten sonst nie zu sein pflegt und dann kam ein sonnenklarer Sonntagmorgen für die Rückfahrt.

War gestern noch Zivil auf dem Schiff, heut, am Freitag, ist es fast ausschliesslich von Militär benutzt, das keinen Sonntag mehr kennt. Aber an den Landungsstellen stehen die Bewohner in ihren schönen rumänischen Trachten. Die Männer in braunen Jacken und Hosen, die Frauen weissgekleidet mit viel bunter Stickerei; um den Leib tragen sie einen weiss- und hellgrünen Gürtel, von dem in einzelnen Streifen, so lang der Rock ist, bunte Wollfäden herabhängen, gar lustig anzusehen; die Brust umspannt ein burgundrotes Bolerojäckchen, und den Kopf deckt ein Tuch in allerhand Farben.

Darüber ziehen sie auch einen weiten langärmeligen Mantel aus weissem Friess, der blau und rot bestickt ist und bei uns Mode zu werden verdient. Die weissen Hemden sind viereckig ausgeschnitten und verhüllen nicht immer, was die Natur ihnen geschenkt.

Statt der bunten Fäden tragen viele auch vorn und hinten eine schmale gestickte Schürze; ihre Habseligkeiten haben sie, wenn sie reisen, in einem mit farbiger Wolle in Kreuzstich benähtem Beutel. Oft sind schöne Frauen darunter. Die Männer sehen gut aus, wenn nicht Krankheiten ihre Züge entstellten. Der Mangel einer Nase scheint häufig zu sein. Es soll ein ganzes Dorf geben, wo dies üblich ist, angesichts der Landesspeise Knoblauch, hier Knofel genannt, ist das sicher ein Vorzug.

Das Völkergemisch an der Donau hat dieser Krieg noch bereichert, und solch ein Dampfer ist ein Abbild davon. Da lagern vorn auf Deck jetzt gefangene Russen, unter ihnen alle Nationen des Riesenreiches, bewacht von Bulgaren. Ungarn, Oesterreicher, Kroaten, deutsche Soldaten aus Bayern und Preussen, Türken mit rotem Fez fahren da zusammen, alle machen sie nur eine Handvoll Menschen aus, und doch ist es wie ein Abbild der Geschichte von der völkerverbindenden Kraft des alten Flusses.

Der Advokatenbauer.

Roman von Dietrich Theden.

(7. Fortsetzung.)

Eine Spiegelfechterei, wie er sich selbst sagen musste; eine erpresserische Nichtswürdigkeit, wie der Anwalt, dem die resolute Dame ihre Vertretung übertrug, sich deutlich ausdrückte. Oldekop behielt beim Auszug der Dame deren Eigentum als Sicherheit zurück, und die Mieterin musste erst die streitige Summe deponieren und einen Gerichtsbeschluss „wider den Rechtskonsulenten Oldekop" auf Herausgabe der Sachen erwirken.

„Rechtskonsulent?" höhnte Oldekop, als der Gerichtsvollzieher mit dem Auslieferungsbefehl zu ihm kam. „Ich bin kein Rechtskonsulent, ich bin Kaufmann — überzeugen Sie sich aus meiner Anmeldung. Und ausserdem: Oldekop — Oldekop? Hier wohnen zwei — Detlev: ich — Leo: mein Sohn. Welchen Oldekop suchen Sie denn?"

Der Beamte musste den Befehl als ungenau und nicht vollstreckbar zurückstellen.

Als er nach wenigen Tagen mit einem neuerlichen Beschluss gegen den „Kaufmann Detlev Oldekop" sich einstellte, empfing ihn Oldekop mit gleichem Hohn.

„Der bin ich — jawohl. Und Sie wünschen?"

Der Beamte musste den Befehl vorlesen.

Der Winkeladvokat blies die Backen auf und lachte stossweise.

„Da kann ich nicht dienen, Herr —! Da müssen Sie sich an meinen Sohn wenden; ihm gehört die Wohnung, nicht mir."

Der Beamte überzeugte sich beim Hauswirt, dass der Mietsvertrag mit dem Namen des Sohnes unterzeichnet war, und musste sich abermals ohne Ergebnis zurückziehen. Erst beim dritten Male hatte er Erfolg.

„Ich kenne den Fuchs," sagte er auf dem erneuten Gange. „Schwer beizukommen. Aber diesmal haben wir ihn doch in der Falle."

Oldekop kochte in sich hinein. Der Polizeibeamte trug jede beleidigende Aeusserung prompt in sein Notizbuch ein. Da war Reserve geboten . . . Er versenkte nach seiner Gewohnheit die Daumen in die Westentaschen, drehte dem ungebetenen Besuch den Rücken, presste den vorstehenden runden Bauch gegen die Fensterbank und musterte die Strassenpassanten — musterte endlich erbost die abziehenden Beamten, das Mädchen und die amüsierten Packträger, die den hochbeladenen Handwagen lachend vor sich herschoben.

„Na, Herr Rechtsgelehrter," rief die bessere Ehehälfte durch die halbgeöffnete Tür, „haben wir wieder mal das Nachsehen?"

Er fuhr herum.

Krach! schlug die Türe zu.

„Drache!" schrie er wütend, „macht der einem die Hölle auch noch heiss."

Er sank in den Sessel und keuchte. Erst allmählich beruhigte er sich und verfiel in Brüten.

„Es bleibt nichts anderes," presste es sich endlich über seine Lippen.

Er nahm einen Briefbogen und schrieb:

„Bruder! Ein Verzweifelnder. ein Ertrinkender wendet sich im Augenblick der höchsten Not an Dich, ein ohne Dich und Deine Hilfe rettungslos Verlorener. Ich habe Schulden, und Gläubiger, die drängen; und schlimmer als alles: ich bin erschöpft, vollständig erschöpft, und weiss nicht — im bitteren Ernst — wovon ich leben soll! Du bist mir beigesprungen, nicht einmal — — zehnmal, ich anerkenne es voller Dank. Du kannst mich, nachdem Du so viel getan hast, nicht untergehen lassen im letzten Augenblick — ich wage es zu hoffen! Eine Besserung der Lage ist —", „ja, wenn das wäre!" flocht er seufzend ein, — „nahe gerückt. Ich komme zu Dir, morgen, weise mich nicht von Dir, nicht mit leeren Händen, in den gewissen Tod. Ich will nicht zu viel: eintausend —" er schrieb das Zahlwort nicht nieder — „nicht mehr, als Du entbehren kannst. Ich hoffe Dich wohl und barmherzig zu finden. Brüderlich Detlev."

Er kouvertierte den Brief, steckte ihn zu sich und suchte einen benachbarten Krämer auf.

„Na, meine Rechnung ist wieder ziemlich angelaufen, was? Kann ich mir denken. Achtzig und einige —? Schadet nichts. Mein Bruder zahlt mir noch einige Tausend aus — ich bin ja doch mal sein Erbe. Morgen kommt das Schiff an, das heisst, ich muss selbst den Lotsen machen und es einholen. Können Sie der Ebbe in meiner Kasse für die Spazierfahrt aufhelfen?"

(Fortsetzung folgt.)

LITERATUR.

Die bildende Kunst und der Krieg.

Das elementare Toben der Zerstörung und Vernichtung auf den Schlachtfeldern, das Heldentum und die Kriegsromantik, das grausame und doch grosse Schicksal der Völker und Familien müssen natürlich auch gewaltige Anregungen im Gemüte der schaffenden Künstler auslösen. In der Tat sind eine grosse Reihe hervorragender Maler bemüht, mit Pinsel und Palette Ausschnitte und Eindrücke aus den gigantischen Völkerschlachten wiederzugeben. Nun ist ein Unternehmen im Gange, um die Werke einer bedeutenden Gruppe dieser Maler dem grossen Publikum zugänglich zu machen. Auf Anregung und unter Leitung des Pressedienstes des Kriegsministeriums wurde der „Offizielle Kriegsbilderverlag Oesterreich - Ungarns Wehrmacht im Weltkriege" gegründet, welcher künstlerische Reproduktionen nach Originalen bekannter Maler herausgibt. Die Bilder sind im besten technischen Verfahren vom Militär-geographischen Institut und in anderen Druckereien hergestellt und werden zu möglichst volkstümlichen Preisen (K 2 bis 5) abgegeben, um jedermann die Anschaffung eines gediegenen Zimmerschmuckes zu ermöglichen. Wie wir hören, hat man in der ganzen Monarchie Gelegenheit, die Kunstblätter in den Auslagen hervorragender Buchhandlungen zu sehen, kann jedoch auch den Bezug von der Auslieferungs- und Zahlstelle des Verlages, Wien III., Paracelsusgasse 9, verlangen. Aus den vorgelegten Proben heben wir folgende Blätter hervor: „Auf dem Vormarsch gegen Przemysl"; kraftvoll und kühn hat der ungarische Meister Vadasz Infanterie und Train im strömenden Regen auf einer grundlosen galizischen Strasse gezeichnet. Das Porträt des Kaisers und Königs von Alfred Wesemann und des Generalobersten Freiherrn Conrad von Hötzendorf von Eckhardt versprechen durch ihre originelle Auffassung und gediegene Durchführung bald weiteste Verbreitung zu finden. Ein Vertreter der modernen Schule, Professor Bertold Löffler, hat sich mit farbenkräftigen, eigenartig dargestellten „Gefangenen Komitatschi" eingestellt. Ebenso eindrucksvoll als realistisch sind die Blätter „Landsturmmänner im Unterstand" von K. Hayd und „Honvedtruppen marschieren auf Lubartow" von Alfred Wesemann. Historisch interessant, lebendig in der Bewegung und naturwahr repräsentiert sich das nach einem eigenen Verfahren wiedergegebene Aquarell Tuszynskis „Der Torpedobootzerstörer ‚Scharfschütze' im Canale Porto Corsini bei Ancona 1915". Auch bei den übrigen Bildern wurde historische Treue mit den künstlerischen Forderungen vereinigt, so dass sich die Reproduktionen von den üblichen Phantasiebildern aus dem Kriege zu ihrem Vorteil weit abheben. Diesen Standpunkt sehen wir vertreten bei A. von Zwickles „Geschützstellung in den Tiroler Alpen", F. Kruis, „Feldküche in Skutari" und weiteren Kunstblättern. Wie uns mitgeteilt wird, werden die Kunstblätter des „Offiziellen Kriegsbilderverlages Oesterreich - Ungarns Wehrmacht im Weltkriege" eine weitere Fortsetzung erfahren und sind für ihn eine Reihe neuer und bedeutender Künstler wie Oswald Roux, Roland Strasser, Alfred Basel, Alexander Rothaug, Konopa, Hassmann, Alexander Pock, Stella, Pochwalski zu den früheren gewonnen worden, deren künstlerischer Rang den Erfolg gewährleistet. Durch den „Offiziellen Kriegsbilderverlag" wird auf diese Art eine allgemein zugängliche künstlerische Galerie geschaffen, deren Anschaffung jedermann eine willkommene und wertvolle Erinnerung an den Weltkrieg bietet.

Conrad von Hötzendorf. Ein Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen von Ludwig von Pastor. Mit Bildnis und Faksimile. — Die Biographie ist hochinteressant in ihren Ausführungen über das Wirken Hötzendorfs als Heerführer und Staatsmann im Frieden und im Weltkriege. Die Schilderung des Lebensganges stellt uns seine klaren Anschauungen auf strategischem und taktischem Gebiete dar und beweist, wie der berühmte Heerführer durch sein lebendiges Wort und leuchtendes Beispiel seine Auffassung den Truppen eingeimpft hat. Besonders ergreifend wirkt auf den Leser die Darstellung des bescheidenen Charakters des grossen Mannes und des Soldaten als Menschen in edelster Bedeutung des Wortes. Das Werkchen ist im Verlage der Herderschen Verlagshandlung erschienen. S. Spitzer.

„Die Fahrt der Deutschland" von Kapitän Paul König. Ullstein-Kriegsbuch. M. 1. — Zugleich mit der Ankunft der „Bremen" in Amerika erscheint das Buch des Kapitäns König, des Führers der „Deutschland", dessen Name mit dem ruhmvollen Durchbruch durch Englands Ozeansperre für alle Zeiten verbunden sein wird. Ein echter deutscher Seemann hat dieses Werk geschrieben, in einer Sprache voll ruhiger Kraft, die noch die Anschaulichkeit des unmittelbaren Erlebnisses hat und in ihrer schlichten Wahrheitsliebe überwältigt. Auf Grund des Tagebuches, das er an Bord niederschrieb, gibt Kapitän König den genauesten Bericht über seine grosse Fahrt. Alle entscheidenden Momente sind festgehalten: die Erprobung des neuen Handels-U-Bootes, die Ausreise vorbei an der deutschen Vorpostenkette, der Alarm beim Nahen feindlicher Lichter, das plötzliche Tauchen, als ein angeblicher neutraler Dampfer, eine englische U-Bootfalle, in Sicht kam, die schweren Stunden im Wogengang des Atlantik und in der Hölle der tropischen Wetter, der erste Gruss der Blinkfeuer an der Küste Amerikas, die Landung in Baltimore, die Rückfahrt, der Durchstoss durch die lauernden englischen Kriegsgeschwader. Pakkend wirken diese abenteuerlichen Zwischenfälle, von denen man nun durch Kapitän König hört, packend diese Szenen tief im Meer, in denen die kühnsten Träume der Romanerzähler sich verwirklichen. Die Schilderung des jubelnden Empfangs, der den Mannen der „Deutschland" vor Helgoland zuteil ward, mitten auf der grünen Nordsee, und im heimatlichen Bremen ist der begeisternde Abschluss des schönen Buches.

Weltkriegsbücherei. Wie wir erfahren, ist von privater Seite mit dem Arbeitssitz in Berlin W. 35, Potsdamer Strasse 124, eine auf breiter Grundlage angelegte Sammlung von Druckschriften des Weltkrieges begründet worden. Die den Namen W e l t k r i e g s - b ü c h e r e i führende Sammlung ist ausschliesslich gemeinnützigen Zwecken gewidmet und soll nach Beendigung der hauptsächlichsten Sammelarbeiten der Oeffentlichkeit zur allgemeinen Benutzung übergeben werden. Durch umfangreiche Bestände ausländischer Druckschriften, Zeitungen und Zeitschriften betrachtet sich diese Sammlung zur Ergänzung der bestehenden amtlichen Sammlungen besonders berufen. Von der Auffassung ausgehend, das sich Gegenwart und Nachwelt veranlasst sehen werden, die durch den Weltkrieg entstandenen Umwälzungen immer wieder von Neuem für das Schaffen der Zukunft zu berücksichtigen, sammelt die Weltkriegsbücherei alle irgendwie mit dem Weltkriege zusammenhängenden Druckerzeugnisse der verbündeten Mittelmächte, sowie des feindlichen und neutralen Auslandes. Demgemäss werden neben eigentlichem Kriegsschriftentum und grossen wissenschaftlichen Werken, Maueranschlägen, Zeitungsausschnitten, Urkunden, Ausweisen usw., auch die kleinsten Privatdrucke und Flugblätter gesammelt, die im eigentlichen Buch- und Zeitungshandel nicht zu haben sind. Ein nachdrückliches Gewicht wird auf das Zusammenfassen der bedeutenderen Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen und Länder gelegt. Massgebend hierfür ist der Gesichtspunkt, dass besonders die vergänglichen Tagesdruckwerke als wertvolle Quellen für jede neuzeitliche Geschichtsforschung, wie auch für politische und wirtschaftliche Aufklärungsarbeit zu betrachten sind. Die Weltkriegsbücherei, deren Bestrebungen von führenden Persönlichkeiten befürwortet werden, und die sich auch der Unterstützung amtlicher Stellen erfreut, erbittet freiwillige Zuwendungen in der Gestalt von Sammelstoff. Sie stellt ihr Merkblatt allen jenen Kreisen zur Verfügung, die das Unternehmen zu fördern beabsichtigen.

Bulgarien! Rumänien! Wieder klingen die Namen an unser Ohr, wieder sind die Blicke voller Spannung nach der Balkanhalbinsel gerichtet, und zwar diesmal mit höchstem Interesse. Deutsche und bulgarische Truppen in siegreichem Vordringen gegen die Rumänen! So melden die Kriegsberichte. Da gilt es, eine gute Karte zu besitzen, auf der man die Ereignisse schnell und erschöpfend verfolgen kann. Die neue Kriegskarte von Rumänien und Bulgarien, die uns der Verlag von Velhagen und Klasing darbietet, gibt uns die Möglichkeit dazu. In dem grossen Masstabe von 1 : 1 Million gezeichnet (1 cm auf der Karte gleich 10 km in der Natur), wird sie bei Aufsuchen der in den Heeresberichten genannten Oertlichkeiten die besten Dienste leisten. Sie ist der Handlichkeit wegen in zwei Teile zerlegt, deren einer Rumänien, der andere Bulgarien darstellt. Das Format jedes Blattes beträgt 47×62 cm. Klare, gute lesbare Schrift, deutsche Eisenbahnlinien, farbige Grenzen und Gebirgszeichnung vereinigen sich auf den Blätern zu schönen und ansprechenden Kartenbildern. Ein Namenverzeichnis erleichtert uns, wie bei allen Velhagen und Klasingschen Kriegskarten, das Auffinden der vielen in den Karten enthaltenen Namen. Der Preis von M. 1.50 ist in Anbetracht des Gebotenen sehr niedrig zu nennen und ermöglicht jedermann ihre Anschaffung.

Die Oktober-Nummer des literarischen Echos. (Herausgeber Dr. Ernst Heilborn, Verlag Egon Fleischel und Co., Berlin) bringt einen Aufsatz des bekannten Literatur-Kritikers Richard Müller-Freienfels, der einen eigenartigen Zusammenhang der Literaturbewegung vor dem Kriege mit dem zeitgeschichtlichen Empfinden nachweist. Unter dem Titel „Die deutsche Literatur um 1910" versucht Richard Müller-Freienfels die herrschenden Richtungen aufzuweisen. Er spricht von dem „Amerikanismus", dessen Hauptvertreter in Deutschland Alfons Paquet und Otto von der Linde sind, von dem „Primitivismus" und „Exotismus", den Wedekind und Dauthendey kennzeichnen, und schliesslich von der „Rauschkunst", für die Heinrich Mann namhaft zu machen wäre. An diese sehr treffende Kennzeichnung schliesst Richard Müller-Freienfels die Folgerung: „Was Deutschland im Innersten ist: Kraft, Wille zur Macht und straffste Organisation, hat sich uns selber und allen anderen mit unerhörter Deutlichkeit offenbart. Sehen wir dies an und vergleichen wir damit, was sich schon vorher in der Literatur geregt hat, so finden wir, dass die neue Dichtung nicht ein fremdes, von aussen willkürlich aufgepfropftes, lebensunfähiges Reis ist, sondern dass sie denselben Willen zur Macht und dasselbe Streben zur strengen Form offenbart, der sich in dem vielgeschmähten Militarismus äussert. Gewiss, es sind nicht bloss Tugenden, es sind auch Schattenseiten und Laster, die sich in dieser Literatur spiegeln, aber es sind doch die Laster der Tugenden." Diese Literatur aus dem Jahre 1910 sieht Müller-Freienfels auch in engem Zusammenhange mit der modernen deutschen Architektur, die Bauwerke wie etwa das Botschaftsgebäude in Petersburg von P. Behrens erstehen liess.

„Die Schaubühne", Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfried J a c o b s o h n, enthält in der Nummer 39 ihres zwölften Jahrganges: „Gegen die Unberufenen" von Germanicus; „Expressionistisches Drama" von Julius Bab; „Von Kotzebue bis Goethe" von S. J.; „Wiener Theater" von Alfred Polgar; „Vision eines Sanatoriums" von Ferdinand Künzelmann; „Landwirte" von Vindex; Antworten. Die „S c h a u b ü h n e" erscheint w ö c h e n t l i c h und kostet: 40 Pfennige die Nummer, 3.50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

„Die Umschau", Nummer 39 vom 23. September 1916. I n h a l t: Prof. Dr. Martin J a c o b y: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Kalktherapie"; Dr. Chr. R i e s: „Die Blindelesemaschine von Finzenhagen"; Prof. Dr. M a r t i n: „Die ältesten bildlichen Darstellungen von Germanen und Galliern"; Ein Schmetterling, der aus Trotz leuchtet"; Aus feindlichen Zeitschriften: „Deutschland und die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege" von Dr. Raoul B l o n d e l; Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Neuerscheinungen, Zeitschriftenschau, Personalien, Wissenschaftliche und technische Wochenschau, Sprechsaal sowie Nachrichten aus der Praxis.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Vor einem Jahre.

11. Oktober. Die russische Angriffstätigkeit an der ganzen Nordostfront hat bedeutend nachgelassen. — Vor Dünaburg und nordöstlich von Widsy wurden russische Angriffe abgeschlagen. — Die über Belgrad vorgehenden Truppen haben den Grünen Berg und Velky Vracar genommen. — Ein Angriff der Italiener gegen den Mrzli Vrh wurde schon durch unser Artilleriefeuer abgewiesen. — In der Gegend Souchez—Neuville und in der Champagne nordöstlich von Le Mesnil wurden feindliche Handgranatenangriffe leicht zurückgeschlagen. Sonst an der Westfront keine Ereignisse von Bedeutung.

SPORT.

Wiener Fussball. Die Sonntag zur Austragung gebrachten fünf Meisterschaftsspiele endeten durchwegs mit Siegen der favorisierten Mannschaften. Der Waf vermochte seine führende Stellung durch einen schwer erkämpften Sieg über Wacker auf dessen Spielplatz zu verbessern. Das Ergebnis war 2:1 (Halbzeit 2:1). Wac hatte gleichfalls ziemliche Mühe, Simmering 2:0 zu bezwingen (Halbzeit 2:0). Rudolfshügel schlug den Sportklub nach interessantem Spiel gleichwertiger Gegner 2:0 (Halbzeit 1:0). Einen sicheren Sieg trug der Floridsdorfer A. C. über Hertha mit 6:0 (Halbzeit 2:0) davon. Rapid endlich besiegte die Amateure 4:1, die aber mindestens ebensoviel vom Spiel hatten wie ihre Gegner (Halbzeit 2:1).

FINANZ und HANDEL.

Die Getreidesorgen unserer Gegner. Nach dem Mailänder „Secolo" haben neulich Beratungen im Schosse der Regierungen stattgefunden, um der Auspowerung Grossbritanniens, Frankreichs und Italiens durch die enormen Preisforderungen Amerikas für Weizen zu begegnen. Angeblich sollten die einzelnen Länder nur in bestimmten Ueberschusstaaten ohne Konkurrenz der anderen kaufen, und zwar England in Kanada, Australien und in seinen übrigen Kolonien, Frankreich in den Vereinigten Staaten und in Argentinien, und die Ankäufe auf die einzelnen Staaten nach dem Bedarf verteilen. Frankreich hat im verflossenen Erntejahr an Weizen für den inländischen Konsum rund 1·75 Millionen Tonnen fremden Weizens gebraucht gegen zirka 1·50 Millionen Tonnen im Jahre zuvor. Die Ware wurde von der französischen Regierung im Auslande eingekauft, doch beliefen sich diese behördlichen Anschaffungen weit höher, da die für die Armee gebrauchten ungeheuren Massen, die wohl auf mehr als eine halbe Million Tonnen Weizen anzunehmen sein dürften, nicht darin enthalten sind. Auch in Russland ist es mit dem Getreidemarkt schlecht bestellt. Heute unterliegt es keinem Zweifel, dass die diesjährige Ernte nur 70 bis 75 Prozent des Durchschnittsertrages ausmacht und um mehr als 500 Millionen Pud (zu 16·38 Kilogramm) hinter der vorjährigen Ernte zurückbleibt. Es ist dies eine Folge des nassen Wetters sowie der starken Einschränkungen der bebauten Fläche, wie sie durch den Mangel an Arbeitskräften und durch die Vertreibung der deutsch-russischen Kolonisten bedingt ist. Im Zarenreiche gehen daher die Getreidepreise andauernd in die Höhe und in Odessa, früher dem Hauptausfuhrhafen für das südrussische Getreide, zahlt man heute für ein Pud Weizen 200 Kopeken, während im Vorjahr der Preis noch unter 100 Kopeken stand. Roggen kostet in Südrussland, der Kornkammer des ganzen Landes, 150 Kopeken per Pud gegen 90 bis 100 Kopeken im Vorjahr. Die Getreidepreise haben sonach die Steigerung von 60 bis 100 Prozent erfahren und eine Höhe erreicht, die ungefähr den in Wien und in Berlin geltenden Höchstpreisen entspricht. Die überseeischen Zufuhren sind auch jetzt für unsere Gegner erschwert, wegen mangelnden Frachtraumes, ausserdem ist die Ernte Kanadas durch Spätfröste stark erschüttert. Dass die amerikanischen Kreise an das Vorhandensein der englischerseits angegebenen Bestände alter Ernte nicht glauben, bildet anscheinend den Hauptgrund für die Hochhaltung der Preise in Amerika. Es fragt sich, ob die hohen Preise einschränkend auf den Konsum wirken werden, während sehr viel davon abhängt, ob und wann dem Verlangen der Bäckerorganisationen nach einem Ausfuhrverbot für Weizen und Mehl nachgegeben wird. Die Maisernte soll durch Fröste in ihrem Ertrag weiteren Schaden erlitten haben. Von grosser Tragweite sind die Nachrichten über die argentinische Ernte. Die starke Preissteigerung an den amerikanischen Getreidebörsen während der letzten Tage ist auf die anhaltende Dürre in Argentinien zurückzuführen. Die ganze Leinsaaternte in Argentinien soll als verloren anzusehen sein. Das bedeutet einen Ausfall von über eine Million Tonnen der von keiner Seite zu ersetzen ist.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 9. bis 15. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 10.: „Die Spiritisten".
Mittwoch, den 11.: „Die Csardasfürstin".
Donnerstag, den 12.: „Ludwig XI.", historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Delavigne.
Freitag, den 13.: „Die Csardasfürstin".
Samstag, den 14. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend „Kabale und Liebe". Ermässigte Preise; abends: „Die Csardasfürstin".
Sonntag, den 15. um 3 Uhr nachmittags: „Die Spiritisten"; abends: „Ludwig XI.".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 9. bis 12. Oktober:
Kriegswoche. — Fabrikation der Schweizerkäse. — Der aufdringliche Bücherreisende. Komisch. — Und wer kein Kreuz und Leiden hat? Drama in vier Akten.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Gräfin X. Grosses Zirkusdrama in vier Teilen. — Verflixte Wissenschaft. Lustspiel in drei Akten.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — Sumpf. Drama in drei Akten. — Florians Tante. Nordisk-Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 9. bis 11. Oktober:
Der Mann, den das Schicksal sandte. Interessantes Kriminaldrama in vier Akten. — Schmetterlingsfang. Posse. — Am schönen Rhein. — Neueste Kriegsaktualitäten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — Der Thug (im Dienste der Todesgöttin). Drama in vier Teilen. — Bergwanderungen in Lappland. Natur.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.